Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 8

Artikel: Holland rückt dem Schisma näher
Autor: Gyssling, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rom oder moderne Juden mit den ehemaligen Bewohnern Judäas). Bis dahin hatten die Aegypter auf die Araber kaum weniger hochmütig hinabgeschaut als auf die Neger; nun aber konnte er unter seinem Banner 50 Millionen wirkliche Araber scharen und 250 Millionen andere Bewohner Afrikas (einschliesslich der Aegypter) *) sowie 500 Millionen Moslems des äusseren (asiatischen) Kreises. Und dieser mythische Panarabismus hat seinen arabischen «Sozialismus» geschaffen, der kaum weniger legendär ist.

«Gott ist meine Zuflucht»

In der Aussichtslosigkeit im römischen Weltreich ihre Lage aus eigener Kraft zu bessern, erfanden die Sklaven und Kolonialvölker einen noch mächtigeren «Herrn» im Himmel. Der fromme Sadat, der vom Oelreichtum Libyens und Saudiarabiens erhalten wird, wagt es nicht, die Zukunft nochmals durch Krieg aufs Spiel zu setzen und hofft auf ein Harmagedon (Offenbarung XVI, 16).

Juden darf man nicht trauen, sie haben schon einmal im Jahre 622 den Vertrag gebrochen, den sie mit Mohammed geschlossen hatten (als er von Mekka nach Medina kam). Sieben Jahre später vertrieb er sie aus der fruchtbaren Oase Chaibar, also warum soll Allah nicht die Israelis aus dem Sinai vertreiben? Dazu zitierte Sadat aus dem Qurân (Kp. 2, Vers 61): «Und er drückte ihnen das Siegel der Erniedrigung und Verzweiflung auf.» Gewiss, er hatte versichert, die Befreiung würde schon am nächsten Geburtstag des Propheten erreicht sein, wozu sein Minister für Staatsinformation, Dr. Mohammed Hassal al-Zaid, erläutern musste, dass das Volk an einem Festtag etwas Nettes zu hören wünscht, der Termin also bloss eine fromme Hoffnung ausdrücken sollte.

Sadats hysterische Drohungen gegen Israel, erklärlich bei einem Religionsfanatiker, sind aber für einen Politiker ungeeignet; der französische Gelehrte Professor Maxime Rodinson nannte sie «Kriegsrassismus». Ein richtiger Staatsmann würde, wie Präsident Bhutto von Pakistan, konkret verhandeln, statt sich auf Wundertaten Allahs zu verlassen.

Otto Wolfgang

*) Ein Beispiel dafür, dass der Panarabismus nicht besser fundiert ist als Hitlers Rassenwahn, ist z. B., dass es eine arabische Befreiungsfront für Eriträa gab, die gegen Aethiopien Terrorakte beging. Eriträa besteht aus drei Teilen rassischer Herkunft: im teilweisen flachen Westteil (Gebiet von Agordat) leben Moslim arabisch-berberischer Mischung, die den benachbarten Sudanstämmen verwandt sind. Im Mittelteil haben wir amharische Stämme der Tigre-Gruppe, die sich zum Christentum bekennen, und im Ostteil leben die Danakil, ein hamitisches, den Somali verwandten Volk islamitischen Bekenntnisses. — Ein anderes afrikanisches Gebiet, in dem es arabische Terroristen gibt, ist der Tschad mit zwei rassisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen: die Tuareg — moslimische Berber — im Norden und Nordosten, sowie stark mit Negerblut durchsetzte Araber. Im Süden leben — vielfach christliche — Stämme, die reine Neger sind.
Die BAATH-«Sozialisten» Iraks — das früher zu Persien gehörte — sind Sunniten, die die Perser und Kurden verfolgen — jene, weil sie zur Schia-Sekte gehören. Die Heiligtümer der persischen Staatsreligion liegen im Irak.

Holland rückt dem Schisma näher

Wohl in keinem Land, wenigstens in keinem europäischen, hat der Konflikt zwischen den traditionalistischen und den progressiven Strömungen innerhalb der katholischen Kirche sich so zugespitzt wie in Holland, wo erfahrene Beobachter der Entwicklung schon heute von einer drohenden Kirchenspaltung sprechen. Es begann mit dem «holländischen Katechismus», einem den Erkenntnissen, die wir heute besitzen, keineswegs entsprechenden, aber doch besser angepassten Lehrbuch der christlichen Anschauungen, manifestierte sich in der Rolle, welche der holländische Kardinal Alfrink an der Seite der progressiven Kräfte auf dem II. Vatikanischen Konzil und seither gespielt hat. Und nun ist mit der Neubesetzung der Bischofsstühle in Rotterdam und Roermond ein Zustand erreicht, den sich der Vatikan wohl kaum hat träumen lassen. In beiden Fällen ernannte der Papst Männer zu Bischöfen, die als entschiedene Parteigänger des Konservatismus gelten durften und die von vorneherein von weiten Kreisen des Klerus wie der katholischen Laien abgelehnt wurden. Ihre Ernennung hat denn auch nicht nur in ihren Bistümern, sondern auch in andern Kreisen des holländischen Katholizismus lebhafte Proteste ausgelöst. Dem neuen Bischof von Rotterdam scheint es nun gelungen zu sein, eine weitere Verschärfung der Situation in seiner Diözese wenigstens für den Augenblick zu vermeiden, vermutlich weil er sich um ein einigermassen diplomatisches Vorgehen bemühte. Hingegen ist es im Bistum Roermond zu einem offenen Konflikt gekommen. Der neue Bischof Gijsen, früher ein Kirchenhistoriker, hat wohl als «neuer Besen» gut kehren wollen. Er enthob sofort einige fortschrittliche kirchliche Würdenträger ihres Amtes, worauf ihm das gesamte Ordinariat seines Bistums im Einvernehmen mit allen dessen Geistlichen jede Zusammenarbeit verweigerte. Auch mit der niederländischen Bischofskonferenz ist Gijsen, vertrauend auf die Deckung durch den Vatikan, infolge seines arroganten Auftretens gegenüber seinen Amtskollegen in Konflikt geraten. Kardinal Alfrink hat nun einen letzten Vermittlungsversuch mit Rom unternommen, doch scheinen dessen Aussichten angesichts der Hartnäckigkeit des Vatikans gering.

Die treibende Kraft der progressiven Katholiken Hollands und deswegen in Rom äusserst unbeliebt ist der dem Dominikaner-Orden angehörende Professor Eduar Schillebeeckx. Er erklärte kürzlich gegenüber einem Interviewer: «Man hat in den Niederlanden den Eindruck, dass die römische Theologie ideologisch geworden ist, worunter die Glaubwürdigkeit des Christentums sehr leidet. Die Strukturen der Kirche sind so übertrieben, sie erlösen nicht, dienen nicht dem Evangelium, sondern im Gegenteil, sie stellen das Evangelium in ihren eigenen Dienst.»

1300 holländische Priester haben unter seinem Einfluss ein Manifest erlassen, in dem sie proklamieren, die Armen sollen nun ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, nur so lasse sich der «evangelische Auftrag» erfüllen. Das Heil könne nur kommen, «wenn die Mächtigen vom Thron gestossen werden und die Armen die Herrschaft übernehmen». Solche Proklamationen scheinen uns nicht allzu weit entfernt zu sein von den Zeilen der Internationale «Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, kein Tribun, uns aus dem Elend erlösen, müssen wir schon selber tun.» Die 1300 Priester lehnen es

auch als sinnlos ab, sich weiter mit der »kirchlichen Spitze» in Rom einzulassen, wollen aber im Amt bleiben, um die wie sie denkenden Gläubigen ihrer Pfarrsprengel nicht im Stich zu lassen. Schillebeeckx kann sich heute noch der Lehrfreiheit erfreuen, denn die öffentliche Meinung steht hinter ihm, und so ist bisher der Bannstrahl ausgeblieben. Der Dominikaner-General konnte hier nicht wagen, was er gestützt auf den Bischof Mamie im Fall des Freiburger Professors Pfürtner gewagt hat. Wir denken aber nicht, dass sich der Konflikt in Holland so schnell wird beilegen lassen, Rom kann sich, nachdem es bisher dem striktesten Orthodoxismus die Stange gehalten hat, nicht ohne weiteres desavouieren. Das Eingestehen begangener Fehler dauert, wie wir wissen, in Rom Jahrzehnte, ja Jahrhunderte. Die Entwicklung in Holland wird wohl in allen europäischen Ländern von den fortschrittlichen Kreisen innerhalb der katholischen Kirche aufmerksam verfolgt werden. Dort kann leicht der Funke aufspringen, an dem sich auch andernorts der Widerstand gegen Rom entzündet. Walter Gyssling

Agnostizismus erwünscht!

Der Physikprofessor in Mainz, Dr. H. Rohrbach, ein strenggläubiger Christ, hielt 1967 auf der Ratstagung der Europäischen Evangelischen Allianz einen Vortrag, in dem er die Gegensätze zwischen der Naturwissenschaft und dem christlichen Glauben auszugleichen suchte. Er ging davon aus, dass man auf rein wissenschaftlicher Basis die Frage nach der Entstehung des Universums nicht mit Sicherheit beantworten könne. Niemand kann sagen, warum das Universum existiert, seit wann es besteht, was vorher war und was nachher sein wird. In dieser Beziehung hat Rohrbach sicher recht, obwohl man einwenden könnte, dass diese Fragen, die heute noch im Gebiete der Spekulation liegen, vielleicht einmal eine wissenschaftliche oder philosophische Lösung finden werden.

Wo die Naturwissenschaft nicht mehr antworten kann, soll man nach Rohrbach die Bibel fragen, denn ein Konflikt zwischen Bibel und Naturwissenschaft sei im Grunde nicht vorhanden. Er führt dann weiter aus: «Die meisten Naturwissenschaftler sind heute Agnostiker. Sie sagen: Es mag sein, dass es noch eine andere Wirklichkeit gibt. Da ich sie aber mit wissenschaftlichen Methoden nicht feststellen kann, so interessiert sie mich nicht. Ich halte mich an das, was ich beobachten kann. Das ist eine saubere Haltung, und in diese hinein kann vielleichter die Botschaft der Bibel gesagt werden, als in eine, die von vornherein jede andere Wirklichkeit ableugnet. Das sollte man bedenken, wenn man die biblische Botschaft für den modernen Menschen neu formulieren will».

Die Agnostiker lassen die Möglichkeit offen, dass neben den bekannten Naturkräften auch noch unbekannte, von unsern Sinnen nicht feststellbare Kräfte wirken können. Darin äussert sich eine gewisse Unsicherheit in der Beantwortung fundamentaler Fragen. Gerade diese Unsicherheit hofft die Kirche für ihre Zwecke auszunützen. Es ist deshalb mehr eine taktische Ueberlegung, ob man der Kirche den kleinen Finger geben will oder nicht, ob man eine übersinnliche Welt für möglich hält, oder ob man sie als überzeugter Atheist ablehnt.

Uebrigens könnte man den Spiess auch umdrehen. Wenn Agnostizismus nach Rohrbach die saubere Haltung darstellt, sollten eigentlich auch die Verkünder des Christentums auf diesen Weg einschwenken. Es müsste dann von der Kanzel aus verkündet werden, dass wir über die Existenz Gottes und einer übersinnlichen Welt nichts wissen. Dann könnte vielleicht auch ein Atheist zum Agnostiker werden. Aber dieses Zugeständnis ist für die Kirche natürlich unmöglich, sie würde sich damit selber aufgeben. Rohrbach gibt zwar zu, dass diese andere (übersinnliche) Wirklichkeit für unsere wissenschaftliche Erkenntnis ebenso verborgen sei wie Gott selber. Aber die Konsequenzen aus dieser Aussage zieht er begreiflicherweise nicht. Bl.

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

Atheismus in Indien

Durch die amerikanischen TRUTH SEEKER vom März 1972 erfahren wir, dass in Visakhapatnam im Staat Andra Pradesh die Atheistische Gesellschaft Indiens (Atheist Society of India) gegründet worden ist. An ihrer ersten Versammlung vom vergangenen Februar nahmen 120 Mitglieder teil; die meisten davon waren Schriftsteller, Erzieher, Journalisten und Aerzte.

Atheismus ist das, was Indien am dringendsten braucht, wenn es aus seiner durch die äusserst weltfremde hinduistische Religion geschaffenen Misere herauskommen will. Solange die indischen Volksmassen dem Uebel Hinduismus verfallen sind, solange wird sich die missliche wirtschaftliche Lage nicht bessern. Da nützen Lebensmittelsendungen, Entwicklungshilfe und Familienplanung soviel wie nichts, wenn man das Krebsübel Religion nicht bekämpft.

Das Programm unserer indischen Gesinnungsfreunde umfasst folgende Hauptpunkte:

- Besteuerung des Kirchen-, Tempel- und Moscheenbesitzes
- Entfernung der religiösen Symbole von allen öffentlichen Palästen und Regierungsgebäuden
- Einstellung der Aufführung von religiösen Zeremonien bei öffentlichen Verwaltungen
- Einstellung der Gebetssendungen am indischen Rundfunk
- Abschaffung des Kastensystems
- Förderung von fortschrittlichen Heiraten zwischen Angehörigen der verschiedenen Kasten und Religionsbekenntnisse
- Propagierung der Gedankens- und Gewissensfreiheit
- Errichtung einer gesellschaftlichen Ordnung, welche das Wohlergehen des einzelnen Menschen zur Hauptaufgabe hat. Der Mensch muss sein Schicksal zu seinem eigenen Wohl gestalten.

Ein Zeitungsverleger führte aus, dass der Glaube an Gott zu einem Freipass für alle Arten von Verrat und Ausbeutung geworden sei und erklärte sich bereit, in seinem Blatt atheistische Artikel zu veröffentlichen. Ein anderes Mitglied empfahl, die auf den Stellenbewerbeformularen vorhandene Rubrik über Religions- und Kastenzugehörigkeit nicht auszufüllen. Eine Dame übte Kritik an jenen Atheisten, die aus Angst, ihre Familien zu schockieren,